

Inhaltsverzeichnis

Vorwort.....	5
Abkürzungsverzeichnis	7
<i>Beate Ihme-Tuchel</i>	9
Die Beziehungen der DDR zum tschechoslowakischen „Bruderstaat“ 1949-1965	
<i>Jaroslav Kučera</i>	27
Den Klassenfeind zum Nachbar. Die tschechoslowakische Aussenpolitik gegenüber der Bundesrepublik Deutschland zur Zeit des Kalten Krieges	
<i>Vladimír Handl</i>	47
Tschechisch-deutsche Beziehungen zwischen Vergangenheit und Europäisierung	
<i>Helmut Fehr</i>	67
Von der Milieu- zur Interessenpartei? Entwicklung und politischer Einfluss (post-) kommunistischer Eliten in Deutschland und der Tschechischen Republik	
<i>Eugenie Trützschler</i>	85
Die politische Integration und Partizipation ehemaliger Dissidenten und Bürgerrechtler im deutsch-tschechischen Vergleich	
<i>Václav Houžvička</i>	103
Die Wahrnehmungen Deutschlands in den tschechischen Grenzregionen. Zur Notwendigkeit differenzierter Betrachtungen.	
<i>Michael Weigl</i>	131
Bayern-Sachsen-Tschechien. Überlegungen zur wechselseitigen Abhängigkeit von Selbst- und Fremdbildern	
<i>Jörn Timm</i>	155
Anmerkungen zur grenzüberschreitenden Zusammenarbeit Zwischen Sachsen, Niederschlesien und Nordböhmen	

<i>Daniel Kraft</i>	159
Grenzen durch Bildung überwinden. Chancen und Hürden bilateraler Stiftungsarbeit	
Literaturverzeichnis.....	175

Vorwort

Auch mehr als eineinhalb Jahrzehnte nach dem Fall der Mauer weisen Forschungen zum Stand der deutschen Wiedervereinigung übereinstimmend darauf hin, dass sich Deutschland immer noch auf der Suche nach seiner „inneren Einheit“ befindet. Manifestieren beispielsweise Umfragen eine unter Ostdeutschen stärker als im Westen der Republik ausgeprägte pazifistische Grundhaltung,¹ so weist dies darauf hin, dass Teile der vom SED-Staat propagierten Ideologie Eingang in das personale Normen-, Wert- und Einstellungssystem ihrer Bürger gefunden haben. Auch wenn sich die überragende Mehrheit der Bürger vom SED-Regime distanzierte, erfuhren diese doch in ihm ihre Sozialisation und schufen sich gleichfalls in ihm ihre Lebenswelten, und sei es in Nischen.

Als „moderne Diktatur“² beanspruchte die SED ein Weltanschauungsmonopol, das sie jeder Zeit in der Gesellschaft durchzusetzen trachtete. Dass diese Bemühungen Spuren hinterlassen haben in der politischen, kulturellen, gesellschaftlichen und politisch-kulturellen Verfasstheit des vereinten Deutschlands, ist unbestritten. Während allerdings diesen Spuren bereits in zahlreichen Politikfeldern nachgegangen wurde, stellt die Frage nach über den 3. Oktober 1990 hinaus identifizierbaren Wirkungen Ost-Berliner Außenpolitik noch ein Forschungsdesiderat dar. Wie selbstverständlich stellt für Diskussionen um den Charakter deutscher Außenpolitik nach 1990 zumeist die Bonner Republik den Referenzrahmen dar. Wird um die Frage nach ihrer Kontinuität oder ihrem Wandel gerungen, so wird nach Kontinuität zur Außenpolitik der Bundesrepublik gefragt oder ein Wandel konstatiert, der in einem neuen Selbstbewusstsein des vereinten Deutschlands gründen soll.³ Umso bemerkenswerter ist dieser Befund, als für die Außenpolitik der DDR eine „kaum entwirrbare enge Wechselbeziehung zwischen ideologischer Motivation und macht- bzw. interessenpolitischem Handeln“⁴ zu konstatieren ist. Da Ideologien Orientierungsrahmen über den Tag und einzelne Akteure hinaus beschreiben, ist somit im Besonderen davon auszugehen, dass Elemente der vom SED-Staat propagierten außenpolitischen Ideologie überdauern.

Grundpfeiler der außenpolitischen Orientierung der DDR waren die – de facto oftmals gar nicht so – „freundschaftlichen“ Beziehungen zu ihren sozialistischen „Bruderstaaten“ im Warschauer Pakt. Im Bestreben, über außenpolitische Erfolge die Legitimation des Regimes zu steigern,⁵ dienten die Beziehungen zu den anderen Staaten des Ostblocks nicht nur dazu, dem Anspruch, souveräner Staat zu sein, Gültigkeit zu verleihen.

¹ Vgl. z.B. Thomas/Weidenfeld, Identität.

² Kocka, DDR.

³ Vgl. z.B. Rittberger, German Foreign Policy.

⁴ Kuppe, Außenpolitik (1981), S. 31.

⁵ Scholtyseck, Außenpolitik, S. 67.

hen. Vielmehr suchte die im Spannungsfeld von „Moskauer Oktroi und Bonner Sogwirkung“⁶ angesiedelte Außenpolitik der SED auch, den identitären Gesellschaftsentwurf sozialistischer Brüderlichkeit den eigenen Bürgern vorzuexerzieren. Die „völlige Übereinstimmung der Auffassungen“ zwischen den sozialistischen Staaten wurde ebenso wie die unter ihnen herrschende „herzliche Atmosphäre“ stereotyp vorgetragen.⁷ Die Beziehungen Ost-Berlins zur Tschechoslowakei – welche im vorliegenden Band in sich und ihrer deutsch-tschechischen Fortführung exemplarisch beleuchtet werden – stellten in dieser Hinsicht keine Ausnahme dar.

Dass das außenpolitische Mantra der DDR-Propaganda keine Spuren im wiedervereinigten Deutschland einerseits wie bei den Deutschland von Außen wahrnehmenden und mit ihm interagierenden Staaten andererseits hinterlassen haben soll, erscheint unwahrscheinlich. Direkt und indirekt handlungsleitend wirkenden Selbst- und Fremdbildern ist eine lange Haltbarkeitszeit zu bescheinigen. Allerdings gestaltet sich der Versuch, diese These einer Verifizierung bzw. Falsifizierung zuzuführen, aufgrund ihrer bisher weitgehenden Negierung durch die Forschung als Puzzlespiel. Hinweise müssen aufgespürt, gedeutet und zu einem Bild zusammengesetzt werden. Der vorliegende Sammelband erhebt vor diesem Hintergrund nicht den Anspruch, Antworten zu geben. Vielmehr versteht er sich als Impulsgeber für weitere Diskussionen, möchte für das Thema sensibilisieren und weitergehende Forschungen anregen.

Zu behaupten, die DDR-Außenpolitik sei nicht folgenlos geblieben, bedingt zuerst, ihre Prägungen ebenso wie die der Bundesrepublik identifizieren zu müssen. Erst auf dieser Grundlage ist es möglich, „gesamtdeutsche“ Außenpolitik auf ihre mögliche Verwobenheit unterschiedlicher Traditionsstränge hin zu beleuchten. Die Beiträge von Beate Ihme-Tuchel (Otto-Suhr-Institut für Politikwissenschaft der Freien Universität Berlin) und Jaroslav Kučera (Institut für deutsch-österreichische Studien der Karls-Universität Prag) beleuchten daher Ausschnitte der deutsch-deutsch-tschechoslowakischen Beziehungen zur Zeit der Ost-West-Konfrontation. Vladimír Handl (Institut für Internationale Beziehungen Prag) führt diese Stränge weiter für die Zeit nach 1990.

Im Zweiten Teil des Sammelbandes folgen Beiträge, welche die Akteursebene in den Mittelpunkt rücken. Die Bedeutung dieser Frage im Zusammenhang der Themenstellung zeigt sich darin, dass die Forschung ihr Desinteresse an möglichen Folgewirkungen der DDR-Außenpolitik bisher vor allem daran festgemacht hat, dass es deren Akteuren nach 1990 praktisch unmöglich gemacht worden sei, weiterhin tätig zu sein. Der Verweis auf die weitgehende Weigerung des Auswärtigen Amtes, Diplomaten der DDR in ihren Dienst zu übernehmen, ist an dieser Stelle obligatorisch.⁸ Zu überlegen

⁶ Lemke, Einheit.

⁷ Vgl. Scholtyseck, Musterknabe.

⁸ Vgl. hierzu auch die Dokumentation „Diplomat ade! Honeckers Botschafter schlagen sich durchs Leben“. Süddeutsche TV. Erstausstrahlung 19.8.2002, Vox.

ist folglich, ob diese Argumentation nicht eine allzu verkürzte Sichtweise darstellt. In ihren Beiträgen gehen Helmut Fehr (Institut für deutsche Landeskunde der Universität Rzeszówski) und Eugenie von Trützschler (Wissenschaftlicher Dienst des thüringischen Landtages) deshalb der Frage nach, inwieweit es den ehemaligen sozialistischen Eliten und ihren früheren Opponenten in der DDR wie der Tschechoslowakei heute noch möglich ist, Einfluss auf (außen-) politische Entscheidungsprozesse in Deutschland und Tschechien auszuüben.

Der dritte Abschnitt des Bandes schließlich wendet sich den Bürgern beider Staaten und ihrer gegenseitigen Wahrnehmung zu. Wie die Beiträge von Václav Houžvička (Soziologisches Institut der Tschechischen Akademie der Wissenschaften) und Michael Weigl (Centrum für angewandte Politikforschung der Ludwig-Maximilians-Universität München) verdeutlichen, ist es gerade dieser Bereich des aktuellen deutsch-tschechischen Beziehungsgeflechtes, in dem sich Folgen der DDR-Außenpolitik und ihrer propagandistischen Verwertung am deutlichsten ablesen lassen. Welche Herausforderungen diese Einstellungsmuster an die Politische Bildung stellen, beleuchten abschließend mit Blick auf Sachsen die Ausführungen von Daniel Kraft (Bundeszentrale für politische Bildungsarbeit Bonn, zuvor langjähriger Leiter der Brücke/Most-Stiftung zur Förderung der deutsch-tschechischen Verständigung und Zusammenarbeit Dresden/Prag/Freiburg).

Besonderer Dank gebührt der „Stiftung zur Aufarbeitung der SED-Diktatur“, welche nicht nur die dem Sammelband zugrunde liegende Tagung, sondern auch seine Drucklegung förderte.

München, im April 2006

Der Herausgeber